Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)

61 (12.3.1896)

urn:nbn:de:gbv:45:1-222852

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwierigerer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 61. Bant, Donnerstag den 12. März 1896. 10. Jahrgang.

Große und kleine Mittel.

Das hohe Lied von der Zufriedenheit, das früher in so berückenden Modulationen dem zum Klassenbewußtsein erwachten Proletariat vorgesungen wurde, um es wieder einzulullen, das weltliche Evapopeia, das die bürgerlichen Primadonnen mit gleicher Virtuosität vortrugen wie die kirchlichen das himmlische, ist seit einer Reihe von Jahren vom Repertoire abgesetzt; nur ab und zu hört man es noch auf dem Dudelsack eines biedermeiernden Philisters trällern, für den sein Kramladen und der Stammtisch den Ort bedeutet, durch welchen die Weltachse geht. Das macht, die Unzufriedenheit ist heutigen Tages epidemisch, alle Welt ist unzufrieden, alle Wirthschaftsgruppen schneiden saure Gesichter und haben auch mehr oder weniger Grund dazu. Vergnügt schmunzeln nur die Großkapitalisten, ihr Weizen steht in schönster Blüthe, ihre Bäume wachsen fast bis in den Himmel und wenn die böse Sozialdemokratie nicht wäre und das allgemeine Stimmrecht, so wäre ihr Glück vollkommen. Das mobile Kapital ist heute das Schooßkind Fortunas, in üppigen Strömen ergießt sie über es ihren Segen aus, es hat es verstanden, den Staat nach seinen Wünschen einzurichten und die Maschine der Gesetzgebung seinen Interessen dienstbar zu machen. Und als es den anderen Interessengruppen beträchtlich über den Kopf gewachsen war, da fing auch ihnen an, ein Licht aufzugehen, auch sie erwachten zum Klassenbewußtsein, sie begannen zu merken, daß sie gegenüber dem Industrie-, Handels- und Börsenkapital ins Hintertreffen gerathen waren und sie fingen an zu schreien und allerlei große und kleine Mittel zu begehren.

Vor Allem die agrarischen Junker. Mit den Getreidezöllen von 1879 wurde der Anfang gemacht. Und der Appetit kam mit dem Essen. Hatten sie vordem sich daran gewöhnt, die kapitalistische Entwicklung und den wirthschaftlichen Liberalismus als ein Unabänderliches, als ein Schicksal aufzufassen und sich darein zu ergeben, sich gleichfalls an Gründereien und Spekulationen zu betheiligen und sich damit schadlos zu halten, so wurde durch die Abenteurerpolitik Bismarcks (der ja selbst Großgrundbesitzer) der agrarische Funke unter der Asche zur Flamme angeblasen. Die Getreidezölle wurden eingeführt und mehrmals erhöht, sowohl im agrarischen wie im fiskalischen Interesse; die Hoffnung, die alte Position wieder zurückzugewinnen, erwachte in den junkerlichen Herzen, der Feldzug gegen den kapitalistischen Liberalismus ward mit stetig wachsender Energie unternommen. Und als nach Bismarcks Sturz Caprivi ans Ruder kam und die Handelsverträge abschloß, die ihrer maßlosen Begehrlichkeit einen Dämpfer aufsetzten, sannen sie auf allerlei andere Forderungen, auf große und auf kleine Mittel, zum Besten ihrer Sonderinteressen. Der Sturz Caprivis war ihr Werk, eine ausgesprochen agrarische Regierung ist ihr Ziel. Unter dem Regiment Hohenlohe heiterte sich ihr bewölkter Horizont wieder auf, und wenn auch vorläufig ihre „großen Mittel“ — der Antrag Kanitz und der Bimetallismus — noch aussichtslos sind, so hat man ihnen doch allerlei „kleine Mittel“ bewilligt, unter Anderem die Margarinevorlage und die zur Zeit im Reichstage zur Verhandlung stehende Zuckerliebesgabe, die freilich eher als „großes Mittel“ zu bezeichnen wäre.

Große und kleine Mittel haben auch die anderen Parteien auf ihren Programmen. Das große Mittel der Zünftler ist der Befähigungsnachweis. Gegen ihn hat sich die Regierung bislang ablehnend verhalten, dafür sucht sie ihnen mit diversen reaktionären Beschränkungen der Gewerbefreiheit gefällig zu sein, Innungszopfthum, Verbote und Beschränkungen des Hausirgewerbes, der Kolportage, Vexation der Konsumvereine usw. Geht es so weiter, so wird das deutsche Vaterland ein wirthschaftliches Abdera, das dem von Wieland beschriebenen kaum nachsteht.

Das große Mittel der Antisemiten heißt: Juden raus! Aufhebung der Judenemanzipation. Eigentlich ist ihnen dieses Mittel, Beschneidung der Rechte der Juden, noch immer nicht groß genug, sie haben noch ein größeres in petto: Vertreibung der Juden aus Deutschland und — was natürlich die Hauptsache — Konfiskation ihres Vermögens und Vertheilung desselben unter dem Kleinbürgerthum. Daß man oben auch für ihre Klagen und Wünsche nicht ganz taub ist und ihnen gern mit kleinen Mitteln eine Freude macht, beweist u. A. der Bossesche Erlaß über die Verwendung jüdischer Lehrer.

Das große oder vielmehr die großen Mittel der Ultramontanen heißen Wiederherstellung der päpstlichen Souveränetät, Unterdrückung der freien Wissenschaft, Verfolgung und Aechtung der Ketzer und Ungläubigen (mit der Zeit kommen auch die Scheiterhaufen wieder zu Ehren), Ueberschwemmung des Reichs mit Jesuiten und anderen Ordensbrüdern und Ordensschwestern. Von ähnlichen Gelüsten sind auch die protestantischen Orthodoxen beseelt, ihre Geschwisterkinder. Auch diesen beiden Gruppen ist man oben bereits mit manchen kleinen Mitteln entgegengekommen und weitere werden folgen.

Die Regierung selber schwärmte politisch für das große Mittel der Umsturzgesetzgebung, wirthschaftlich für das Tabakmonopol, fiskalisch für die Miquel'sche Finanzreform. Einstweilen muß sie sich an kleinen Mitteln genügen lassen, so gegenüber der Sozialdemokratie mit der Majestätsbeleidigungsprozeßkrämerei, dem dolus eventualis und anderen Kriminalkunststückchen.

Wie Karrikaturen und Travestien nehmen sich alle die großen und kleinen Mittel aus neben denen des sozialdemokratischen Programms, das allein Vernunft, Leben, Kultur athmet. Unser „großes Mittel“ ist das, was die auf Umsturz Sinnenden boshaft „Umsturz“ und spöttisch „Zukunftsstatt“ benamsen, die sozialistische Produktionsweise, der einzige lichte Ausweg aus dem widerlich-trüben Wirrsaal der Interessen- und Meinungskämpfe der Zeit. Unsere „kleinen Mittel“ aber sind die im zweiten Theil unseres Programms festgelegten politischen und sozialpolitischen Forderungen. Diese zu verwirklichen, ist unsere nächste Aufgabe und man wird sich dazu bequemen müssen, so sehr man sich dagegen sträubt. Dafür bürgt die unaufhaltsam wachsende Macht des Proletariats.

Politische Rundschau.

Bant, 11. März.

Aus dem Reichstage. Das Schicksal weiter Kreise kleiner Gewerbetreibenden und Händler wird in diesen Tagen im Reichstage entschieden und das verleiht den Verhandlungen über die Novelle zur Gewerbeordnung, die gestern die vierte Sitzung in Anspruch nahm, trotz ihrer äußeren Langweiligkeit Interesse. Es ist der unverhüllte Konkurrenzkampf einzelner Koterien von Gewerbetreibenden gegen andere, der unter der Firma „Schutz des Mittelstandes“ seit mehreren Jahren von konservativen, nationalliberalen und ultramontanen Volksbeglückern betrieben und parlamentarisch durchgefochten wird. Die Redensarten vom Schutz der Sittlichkeit und Gesundheit des Volkes dürfen darüber nicht täuschen. Den Gegner im Konkurrenzkampf der Unsittlichkeit zu zeihen und seine Waaren als schlecht zu verdächtigen, ist ein alter Kniff, den nicht nur die Agrarier bei ihrer Bekämpfung der Margarine anwenden. Den Hauptinhalt der gestrigen Sitzung bildete die Debatte über das Verbot des sogen. Detailreisens. Vorher waren den Konsumvereinen einige weitere Beschränkungen auferlegt worden und — ein Lichtblick im Dunkel dieser ganzen Gesetzesmacherei — auf Anregung des Abg. Lenzmann die gewerbliche Nebenbeschäftigung von Kindern unter vierzehn Jahren mit gewissen Einschränkungen unter Berücksichtigung eingewurzelter Gewohnheiten verboten worden. Die Regierung wird sich nach der Erklärung des Ministers von Bötticher zu dieser neuen, in das Gesetz aufgenommenen Bestimmung nicht ablehnend verhalten. Der Artikel 8 der Vorlage, der das Verbot des Detailreisens enthält, hatte eine große Anzahl von Abänderungsanträgen herbeigeführt, ein Zeichen für die herrschende Verwirrung und den Gegensatz zwischen den einzelnen Interessenkreisen. Da will der Eine den Bielefelder Leinenhandel den Detailreisenden gestatten, der Andere den Weinreisenden konserviren, der Dritte Baumaterialien durch Detailreisende vertreiben lassen und so fort. Die wichtigste Abänderung brachte ein Kompromißantrag, die Konservative und Ultramontane in Rücksicht auf die Nationalliberalen, die ihre Zustimmung zum Gesetz davon abhängig machten, gestellt hatten, daß nämlich der Kolportagebuchhandel von dem Verbot ausgenommen sein soll. Die ausgedehnte Debatte, an der sich von unserer Seite Genosse Vogtherr betheiligte, führte in vorgerückter Stunde zur Annahme dieses Kompromißantrags; auch die Bielefelder Leinen dürfen im Wege des Detailreisens vertrieben werden.

Parlamentarisches. In der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurden gestern zunächst die §§ 574 bis 603, welche die Pacht, Leihe und Darlehn behandeln, unverändert angenommen und sodann in die Berathung des Abschnitts „Dienstvertrag“ eingetreten. Hierzu liegt ein von den Sozialdemokraten gestellter Antrag vor, welcher eine vollständige Umgestaltung des Titels bezweckt unter Einbeziehung des Gesindewesens. Die bezüglichen Vorschläge gehen auf Abschaffung der bestehenden Gesindeordnungen und Gleichstellung des Gesindes und der ländlichen Arbeiter mit den gewerblichen Arbeitern. Statt „Dienstvertrag“ soll „Arbeitsvertrag“ gesagt werden. Auch Abg. Gröber (Z.) hat eine Reihe von Abänderungen zu diesem Titel beantragt. Die Berathungen werden heute fortgesetzt.

Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in der Abendsitzung vom Montag hauptsächlich mit einem Antrag der Budgetkommission, betr. Regelung der Grundsätze für Vertheilung der Fonds zu Beihülfen für unvermögende Gemeinden. Der Antrag, nach welchem die Vertheilung nicht mehr wie bisher vom Kultusminister allein, sondern auch vom Finanzminister, dem Minister des Innern und dem Regierungs-

Die gute Tochter.

Roman von Max Kretzer.

38) (Nachdruck verb.)

XII.

Als man sich an diesem Tage wie gewöhnlich um 2 Uhr an die Mittagstafel setzte, fehlte Gustav. Er hatte seine Mutter durch den Fernsprecher benachrichtigen lassen, daß er sich wider seinen Willen verspätet habe und daher mit Deichmann zusammen speisen werde. Man möge ihn entschuldigen, aber sein Freund Ede würde gern die Verantwortung dafür tragen.

„Das ist aber recht ungezogen von ihm, gleich das erste Mittagessen bei uns zu verschmähen“, sagte Amalie, die sich ärgerte, daß Gustav, kaum wieder in der Heimath, wie eine Klette an Deichmann hing.

„Das war doch vorauszusehen“, fiel Tante Emma ein. „Es ist ihm wahrscheinlich hier zu still; dabei giebt es heute sein Leibgericht.“

„Mein Gott, regt Euch doch nicht so sehr darüber auf“, warf Frau Siebert dazwischen. „So etwas kann doch vorkommen. Deichmann wird ihn eingeladen haben, und er hat vielleicht nicht gut abschlagen können.“

Sie erschien durchaus nicht gekränkt, befand sich vielmehr wieder bei guter Laune, worüber Schöbel sich innerlich freute. Trotzdem kam die Unterhaltung über das übliche Tischgespräch nicht hinaus, nachdem man die kurze Auseinandersetzung über das „ausverkaufte Opernhaus“ und die Tannhäuser-Aufführung erledigt hatte. Selbst einige wohlgemeinte Anläufe Schöbel's, der sehr aufgelegt zum Sprechen war, vermochten daran nichts zu ändern. Und als auch Tante Emmas kecke Einwürfe nicht besonders zündeten, kamen alle innerlich zu der Ueberzeugung, daß der unbesetzte Stuhl schließlich doch daran schuld sei. Es hatte aber keiner den Muth, seine offene Meinung darüber auszusprechen.

Selbst Guste trug die Speisen so geräuschlos auf, das man ihre Anwesenheit kaum merkte. Der „Rummel“ am Vormittage des vergangenen Tages hatte ihr besser gefallen, und so war sie sehr enttäuscht, heute nicht einmal den „jungen Herrn“ anwesend zu sehen.

„Wann wollte denn Frau Deichmann kommen?“ fragte Tante Emma, die das allgemeine Schweigen nicht länger ertragen konnte.

„Um fünf Uhr“, erwiderte Frau Siebert kurz mit veränderter Miene.

Schöbel blickte unwillkürlich auf und zu Amalie hinüber, die ihm wie zur Bestätigung des Gehörten stumm zunickte.

„Dann werden wohl die Beiden gleich mitkommen“, begann Tante Emma nach einer Pause wieder.

„Kann sein“, erwiderte Frau Siebert mit einer Miene, die deutlich verrieth, daß sie weitere Fragen darüber nicht gerne höre.

Tante Emma aber ließ nicht locker: „Kommt sie nur Gustavs wegen oder werdet Ihr jetzt wieder enger mit einander verkehren?“

„Weiß ich noch nicht“, erwidert Frau Siebert, diesmal mit unverhaltenem Aerger. „Du läßt Dich wohl wieder entschuldigen?“ fügte sie spitz hinzu.

„Weiß ich noch nicht. Kann sein“, gab nun Tante Emma trocken zurück. Sie glaubte damit genügend Vergeltung geübt zu haben.

Frau Siebert warf ihr einen jener Blicke zu, die sie stets bereit hatte, wenn sie eine erregte Antwort zurückhalten mußte. Um aber jeder ferneren Erörterung darüber vorzubeugen, erhob sie sich, weil man fertig mit dem Essen war.

In der Woche liebte man die Kürze dieses Verfahrens, weil Schöbel niemals lange aus dem Geschäfte fortbleiben konnte. Heute zeigte er das Verlangen, mit Amalien ein paar Worte zu wechseln. Kaum war er aber mit dieser allein, als Frau Siebert zu ihnen trat und sofort sagte: „Nun wird's heute mit dem Abend nichts, lieber Paul, weil Gustav und Herr Deichmann sich plötzlich anders besonnen haben. Sie haben irgend etwas vor.“

„O, das thut nichts, Frau Siebert“, erwiderte er lächelnd. „Zufälligerweise habe ich heute Abend auch eine wichtige Arbeit vor.“ Innerlich war er froh, nicht wieder heraus zu müssen, weil er sich sagte, er werde mit Amalien doch nicht viel allein sein können.

„Dann macht sich ja das gerade vortrefflich“, sagte Frau Siebert. Um ihm aber eine gewisse Beruhigung zu geben, fügte sie sofort hinzu: „Am Sonnabend Abend erwarte ich Sie bestimmt hier oben.“

„Schön, schön, Frau Siebert. Ich werde mich um acht Uhr einfinden“, erwiderte er beglückt, in der Annahme, daß an diesem Abend alles Nähere über die Verlobung festgesetzt werden würde.

Sie nickte ihm freundlich zu und wollte gehen, blieb aber wieder stehen und sagte gleichgiltig: „Malchen, Du könntest einmal mitkommen.“

Es lag in ihrer Absicht, beide nicht allein zu lassen. Schöbel, daran gewöhnt, mit seiner Zeit zu kargen, vermochte nur noch heimlich Amaliens Hand zu drücken und ihr zuzuraunen: „Die Ringe sind bestellt, nun handelt es sich nur noch um die Anzeigen.“

„Ich werde mit Mama darüber sprechen.“

Eine herzhafte Erwiderung des Händedrucks, ein ermunternder Blick — und sie war ihrer Mutter gefolgt.

Es wurde vier Uhr und Gustav kam nicht. Dagegen fuhr punkt fünf Uhr ein sehr elegantes Coupee vor, das alle im Laden sofort als dasjenige Frau Deichmann's erkannten.

Schöbel, dem man einen Wink gegeben hatte, ließ es sich nicht nehmen, sofort auf die Straße zu eilen, um die Wagenthür zu öffnen, was ihm um so leichter wurde, als er dem Besuche keine tiefere Bedeutung beilegte.

„Ihr Diener, gnädige Frau. Sie werden bereits erwartet“, sagte er höflich, nicht ohne eine gewisse familiäre Vertraulichkeit.

„Ich danke Ihnen, Herr Schöbel“, erwiderte sie freundlich, nachdem er ihr behilflich gewesen war, auszusteigen. Schwer Athem holend, fügte sie hinzu, immer mit demselben wohlmeinenden Lächeln: „Ich hatte lange nicht das Vergnügen. Wie geht's Ihnen? Mein Sohn hat mir schon gesagt, daß Sie sich immer noch Ihrer blühenden Gesundheit erfreuten.“ (Ede hatte dabei einen sehr starken Ausdruck gebraucht, den sie

Landesbibliothek Oldenburg

präsidenten vor sich gehen soll, wurde nach längerer Debatte angenommen. — Am Mittwoch nahm die Verhandlung ein beschleunigteres Tempo an, sodaß der Kultusetat bis auf das Kapitel „Medizinalwesen" erledigt wurde. Die Abendsitzung scheint also die Redelust der Abgeordneten etwas gehemmt zu haben.

Gegen das Margarinegesetz mehren sich besonders in der Industriegegend des Rheinlandes die öffentlichen Kundgebungen. Am Sonntag nahm in Oberhausen eine große Versammlung einstimmig eine Resolution an den Reichskanzler, den Reichstag, den Landwirthschaftsminister und den Vertreter des Wahlkreises, Reichstagsabgeordneten Dr. Hammacher an, in welcher die dringende Bitte ausgesprochen wurde, das ganze Gesetz abzulehnen.

Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam und Bordeaux betrug im Jahre 1895 35 629. Als Reiseziel wählten 30 693 die Vereinigten Staaten von Amerika, 1100 Britisch-Nordamerika, 1896 Brasilien, 748 Argentinien und Uruguay; 461 Deutsche gingen nach anderen Theilen von Amerika, 886 nach Afrika, 134 nach Asien, 211 nach Australien. Ein Vergleich der 1895er Zahlen mit denen der Vorjahre ergiebt folgendes Resultat: Es wurden über die vorgenannten Häfen sowie über Havre (für welchen Hafen die Angaben für 1895 noch fehlen) deutsche Auswanderer befördert im Jahre 1890: 97 103, 1891: 120089, 1892: 116 339, 1893: 87 677, 1894: 40 964, 1895 (ohne Havre): 35 926. — Von den deutschen Auswanderungshäfen Bremen, Hamburg und Stettin wurden im verflossenen Jahre noch 95 074 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon entfallen auf Bremen 53 832, Hamburg 41 100, Stettin 142. Der überwiegenden Mehrzahl nach sind diese Personen aus Oesterreich-Ungarn und Rußland (zusammen 36 785 und 36 725) gekommen.

Das Strafverfahren gegen den Redakteur des „Vorwärts", Genosse Dr. Braun, ist eingestellt, da die Voruntersuchung keinerlei ausreichenden Untergrund für die Annahme ergeben hat, daß der Angeschuldigte wissentlich oder fahrlässiger Weise eine Aussage mit einem Meineid bekräftigt habe.

Im badischen Landtage gab es am 7. März eine sozialpolitische Debatte. Der demokratisch-freisinnige Abgeordnete Muser bemerkte beim Budget des Ministeriums des Innern, es sei ein größerer Posten für Errichtung von Lehrlingswerkstätten eingestellt. Auf diesem Gebiete gehe Frankreich mit gutem Beispiele voran. Ministerialrath Braun wies auf die guten Erfolge auf diesem Gebiete hin. Das Hauptgewicht werde auf eine allgemeine Ausbildung gelegt. Auch die Uebungskurse für Meister hätten sich bewährt, wie die Regierung vornehmlich bemüht sei, die Fachausbildung zu fördern. Abg. Weigold bestritt, daß in Frankreich die Fachschulen besser als in Deutschland seien, wie er aus eigener Erfahrung wisse. Zu den Kosten der Errichtung von Handelskammern auf dem Schwarzwald und im Kreise Konstanz werden 8000 Mk. bewilligt. Abg. Stegmüller sprach seine Genugthuung aus über die Einstellung von 20 000 Mk. für die Arbeitsnachweis-Anstalten, das sei der Anfang einer gesunden Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Abg. Hofmann: Die Hauptsache sei die Organisation des Arbeitsnachweises auf Grund der Unentgeltlichkeit unter Gründung zahlreicher Filialen. Abg. Benedey verbreitete sich über die Konstanzer Arbeitsnachweis-Anstalt, welcher die Vereine aller politischen Richtungen beigetreten seien. Die Resultate seien die Erstreulichsten gewesen. In gleicher Richtung sprach sich Abg. Fischer I aus unter Hinweis auf die Verhältnisse in Freiburg. Die Erfahrungen mit den Filialen seien allerdings nicht bedeutende gewesen. Deshalb solle man die staatlichen Zuwendungen auf die Anstalten in den großen Städten beschränken. Auch in Württemberg bewähre sich das zentralisirte System. Ministerialrath Braun stellte amtlich fest, daß diese Anstalten sich vortrefflich bewährt haben, doch sei die Grundbedingung völlige Unentgeltlichkeit. Um dieses zu ermöglichen, habe der Staat die Summe eingestellt, des Weiteren, um die Ausbreitung dieser Anstalten zu gewährleisten. Nothwendig sei ferner eine engere Verbindung der Anstalten untereinander. Mit der vollständigen Unentgeltlichkeit des Nachweises in den Zentralanstalten würden die Filialen unmöglich werden. Im nächsten Monat würden diese Anstalten zusammentreten, um einen Verband zu bilden, wie ein solcher zum Vortheil des Arbeitsnachweises in Württemberg bereits bestehe. Abg. Dreesbach wies auf die Verhältnisse in Mannheim hin, wo die Anstalt sich in kürzester Zeit als segensreich erwies. Die Arbeiter begrüßten es, daß dadurch das dem Betteln gleichstehende Umschauen nach Arbeit bei den Arbeitgebern unnöthig geworden sei.

Frankreich.

Paris, 9. März. Wie schon kurz mitgetheilt, hat die Budgetkommission der Kammer das Einkommensteuergesetz mit großer Mehrheit abgelehnt und das Ministerium aufgefordert, eine neue Gesetzesvorlage einzubringen. Das Ministerium, dessen Präsident Bourgeois auf seiner Reise mit dem Präsidenten erfahren hat, daß seine radikale und energische Politik die Volksmassen für sich hat, wird wohl schwerlich den Herren der Majorität das Feld räumen. Einen neuen Entwurf einzubringen, hat es schon abgelehnt und erklärt, die Entscheidung der Kammer zu überlassen. Die Reise des Präsidenten Faure in Gesellschaft des Herrn Bourgeois war ein wahrer Triumphzug des demokratischen Republikanismus. Aller Pomp und offizielle Apparat war von Faure und Bourgeois beseitigt, jede Polizeibegleitung abgelehnt, dem Volk volle Freiheit gelassen worden. Und beide Männer verkehrten mit dem Volk, so wie es sich gebührt — als Männer, die selber zum Volk gehören. Die „Petite République" schreibt aus Marseille, wo der Empfang besonders enthusiastisch war: „Zum ersten Mal hat man bemerkt, daß wir in einer Republik sind". Die Herren Reaktionäre haben Grund, mit der Reise des Präsidenten unzufrieden zu sein.

Italien.

Rom, 9. März. Die sozialistische Partei des italienischen Parlaments hat folgenden Antrag eingebracht:

„In Erwägung, daß die Verantwortlichkeit für die letzte Niederlage in Afrika ganz auf Seiten der Regierung ist, welche, indem sie die Verfassung verletzte und das Land über den wahren Charakter und die Bedeutung des Unternehmens täuschte, dem Eroberungszuge eine vom Parlament nicht gewünschte Ausdehnung gegeben und ihrer Politik das Blut und die höchsten Interessen der Nation geopfert hat; in Erwägung ferner, daß das afrikanische Unternehmen, welches höchstens den gewerbsmäßigen Kriegsleuten, den Spekulanten und den politischen Abenteurern Nutzen bringt, der Zivilisation Hohn spricht und mit der wirthschaftlichen Lage Italiens unvereinbar ist, beschließt die Kammer, die Truppen aus Afrika sofort zurückzurufen und, nach dem Artikel 47 der Verfassung, das Ministerium in den Anklagezustand zu versetzen.
Ferri, Agnini, Badaloni, Cafiffi, Berenini, Andrea Costa, De Marinis, Prampolini, Salfi, Zavattari. (Der Letztgenannte ist Republikaner.)

Einen ähnlich lautenden, nur weniger scharf abgefaßten Antrag haben auch 30 Abgeordnete der äußersten Linken — darunter Bendemini, Marcora, Imbriani, Mussi, de Cristoforis, Bovio, Deligenti, Barzilai, Engel — eingebracht. Ferner brachte die sozialistische Partei des Parlaments folgende Anfrage ein:

„Die Unterzeichneten befragen den Minister des Innern über die Ereignisse auf der Tremiti-Insel, wo am 1. März der zu Zwangswohnsitz verurtheilte Argante Salucci getödtet und die gleichfalls zu Zwangswohnsitz verurtheilten Musetti, Manfredi, Leombriani, Binazzi, Dellungo, Canaletti, Lodi, Grassi und Pappini verwundet wurden.
Salfi, Agnini, Prampolini, Andrea Costa, Berenini, Ferri, Badaloni, Cafiffi, De Marinis."

Rom, 10. März. Das Ministerium ist nunmehr gebildet und setzt sich folgendermaßen zusammen: Rudini, Präsident und Inneres, Brin, Aeußeres, Ricotti, Krieg, Parsi, Marine, Colomba, Finanzen, Perazzi, Schatz, Costa, Justiz, Guicciardini, Handel und Ackerbau, Ginanturco, Unterricht, Sermoneta, Post und Telegraph. Noch nicht ganz sicher ist die Besetzung der Ministerien für die Finanzen, für die öffentlichen Arbeiten und für die Post. Die neuen Minister werden erst heute den Eid leisten. Die Kammer wird erst am Sonnabend zusammentreten. Giolitti sagte dem Ministerium seine und seiner Freunde Unterstützung zu.

— Ueber die Verluste der Italiener bei Adua wird amtlich berichtet: Noch fehlen 8000 Mann von Baratieris Corps; 2000 sollen gefangen sein. Die Ambulanzen Baratieris wurden vom Feinde zerstört, das Personal konnte nur theilweise gerettet werden. General Baldissera zieht alle Streitkräfte zwischen Massana, Keren und Asmara zusammen, da durch die Verschanzungen von Adi Cale, Naibaini und selbst von Fort Adingri jetzt als unhaltbar gelten. Baldissera wird sich nur auf die nothwendigste Vertheidigung beschränken. Wie verlautet, hat er den General Baratieri verhaften lassen.

Holland.

Amsterdam, 9. März. Eine Patrouille von 74 Mann aus Anagaloeng am Atjehfluß ist überfallen worden; 5 Offiziere wurden verwundet, 7 Gemeine getödtet und 23 verwundet.

Spanien.

Bilbao, 9. März. Eine Kundgebung von 12 000 Personen gegen die Vereinigten Staaten fand gestern Nachmittag hier statt. Eine Bande von 200 Personen zertrümmerte Abends durch Steinwürfe die Fenster des Privathauses des amerikanischen Konsuls. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer und nahm 4 Verhaftungen vor. Zwei Polizisten wurden verwundet.

Deutscher Reichstag.

55. Sitzung vom Montag den 9. März.

Die zweite Berathung der Gewerbenovelle wird bei Artikel 4, wonach der Kleinhandel mit Bier untersagt werden soll, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun, fortgesetzt. Dr. Schädler (Zentr.) beantragt: durch Landesgesetz kann angeordnet werden, daß der Kleinhandel mit Bier der Konzessionirung unterstellt wird. Abg. v. Holleufer (Kons.) beantragt: Der Kleinhandel mit Bier kann untersagt werden, wenn der Gewerbetreibende wiederholt wegen unbefugten Betriebes der Schankwirthschaft bestraft ist. Abg. Rösicke (wildlib.) beantragt: hinter „Bier" einzufügen: „vom Faß".

Abg. v. Holleufer (Kons.) hält den Antrag Schädler für undurchführbar, auch die Regierungsvorlage für zu weitgehend und empfiehlt den von ihm gestellten Antrag.

Abg. Rösicke (wildlib.) wendet sich gegen den Antrag Schädler. Wenn der Bierkonsum sehr gesteigert sei, so sei das in der Hauptsache dem Flaschenbier zu verdanken. Das Flaschenbier sei eine große Annehmlichkeit im Familienleben und habe am meisten dazu beigetragen, den Schnaps aus dem Hausholt zu verdrängen. Herr Schädler hält den Kleinhandel mit Bier ebenso schädlich wie den Kleinhandel mit Schnaps. Herr Schädler müsse dann die Wirkungen des Schnapses nicht kennen. Wenn man einmal ein Flaschenbierhändler den Käufer das Bier im Laden aus einem Glase trinken läßt, so sehe ich darin kein so todeswürdiges Verbrechen, daß ich den Antrag Holleufer unterstützen könnte. Wen trifft denn dieser Antrag? Kleine arme Gewerbetreibende, die sich sehr quälen müssen. Den Denunziationen würde Thür und Thor geöffnet werden. Warum denn auch die schwere Strafe der Entziehung des Gewerbebetriebes? Das Publikum hat sich an das Flaschenbier so gewöhnt, daß sich diese Gewohnheiten schwerlich durch Gesetzesvorschriften austreiben lassen. In Süddeutschland spielt der Flaschenbierhandel keine so große Rolle. Dort bringt die Bevölkerung das halbe Leben in den Schänken zu. (Widerspruch im Zentrum.) In Norddeutschland sei dies noch nicht der Fall und deshalb soll man den Flaschenbierhandel schützen. Dem Mittelstand, den kleinen Gewerbetreibenden thut man mit der Erschwerung des Flaschenbierhandels auch keinen Gefallen. (Beifall.)

Geh. Rath Gruner glaubt, daß die Regierung mit ihrem Vorschlage das Richtige getroffen habe, der Winkelschank der Bierhändler sei nicht so harmlos, wie Rösicke ihn dargestellt habe. Der Antrag Schädler gehe weiter, als das öffentliche Interesse es erfordere, der Antrag Holleufer wolle im wesentlichen dasselbe wie die Vorlage, nur mit einer Beschränkung. Aber die Vorlage sei doch mehr zu empfehlen. Der Antrag Rösicke endlich würde die Bedeutung der ganzen Maßnahme zu sehr abschwächen.

Abg. Lenzmann (Fdp.): Ich bin weder Bierproduzent noch ein besonders hervorragender Bierkonsument. (Heiterkeit.) Die Vorlage entspricht im Wesentlichen einer Petition des Münchener Brauerbundes, an dessen Spitze der Großbrauer Joseph Sedlmayr steht. Diese Petition verlangt, daß der Kleinhandel in Bier von der polizeilichen Konzession abhängig gemacht wird. Auch die anderen Petitionen gehen von Konkurrenten der Kleinhändler in Bier aus. Durch die Vorlage werden hunderte ehrlicher Existenzen vernichtet. Der Kollege Schädler hat die „Winkelschänker" gemüthlich studirt, denn das verträgt sich nicht mit seinem Berufe (Heiterkeit), aber ich habe sie studirt. (Heiterkeit.) Schon jetzt gehen die Behörden mit äußerster Strenge gegen die geheimen Schankstätten vor. Es ist doch gewiß kein Uebelstand, wenn Jemand, der plötzlich Durst bekommt, in einem Spezereiladen hineingeht und dort eine Flasche Bier schlürft. Das ist doch keine Bollerei. Und deswegen sollen wir besondere gesetzliche Bestimmungen schaffen! Schon jetzt sorgt die Denunziation dafür, daß solche Fälle häufig zur Kenntniß der Polizei kommen. Es wird durch das Gesetz weder der Gesundheit noch der Sittlichkeit des Volkes genützt. Die Folge wird nur eine Füllung der Wirthshäuser und eine Beschränkung des Hausstrunkes sein. Das ist auch der Zweck der ganzen Agitation gegen den Flaschenbierhandel. Gerade der Hausstrunk schützt vor den Gefahren des Wirthshauses: Kneiperei und Spiel. Wie sollen wir dazu kommen, gegen das Bier vorzugehen und den Wein, das Getränk der Reichen, ungeschoren zu lassen? Weniger gefährlich als das Bier ist der Wein doch sicher nicht. Durch das Verbot des Flaschenbierhandels würden viele kleine Geschäftsleute empfindlich geschädigt werden, die durch den Flaschenbierverkauf einen hohen Umsatz erzielen. Wir nehmen uns dadurch ferner eine Waffe, um den Schnapsteufel zu bekämpfen.

Abg. Kaiser (Natl.) führt aus: Daß ein Theil seiner Freunde für den Antrag Schädler stimmen werde, der zu weit gehe, glaube er nicht. Für ihn selbst sei der Antrag Holleufer der annehmbarste. Den Antrag Rösicke dagegen lehne er ab, denn die Fälle des Bierhandels vom Faß seien überhaupt zu selten.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Wollte man nach der Zahl der Polizeibeamten und der gesetzlichen Bestimmungen gehen, dann müßte Deutschland das sittlichste Land der Welt sein. Leider ist dies aber nicht der Fall, und auch die Behauptung ist falsch, daß die vorliegenden Bestimmungen geeignet seien, die Sittlichkeit des Volkes zu heben. Um das zu erreichen, müßte dafür gesorgt werden, daß die Lebensverhältnisse der breiten Masse günstiger und daß die Schulen besser werden. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß die Zunahme des Bierkonsums den Schnapskonsum vermindert. Der Bierkonsum hat die Tendenz, zu steigen, während der Schnapskonsum in den letzten Jahren derselbe geblieben ist. Jede Beschränkung des Flaschenbierhandels muß den Schnapskonsum erhöhen. Dazu kommt noch ein weiterer Gesichtspunkt, der uns zu entschiedenen Gegnern der Vorlage und der Anträge, die dazu gestellt sind, macht. Die Bestimmungen wollen einen neuen Kreis kleiner Geschäftsleute von der Polizei abhängig machen. Mit der Konzessionirung aber haben sozialdemokratische Gastwirthe die üblichen Erfahrungen gemacht. Der Amtsvorsteher von Adershof bei Berlin legt allen Gastwirthen, die auch nur ihren Saal zu sozialdemokratischen Versammlungen hergeben, arge Konzessionsbeschränkungen auf. Die Polizeistunde ist für sie auf 10 Uhr Abends festgesetzt. Tagt aber ausnahmsweise ein bürgerlicher Verein bei ihnen, dann wird für den Verein die Polizeistunde auf später festgesetzt. Aehnliche Dinge ereignen sich auch in anderen Orten. Die Vereinsgenommenheit gegen unsere Partei macht sich überall bemerkbar. Deshalb wollen wir nicht, daß derartigen Polizeischikanen auch die kleinen Gewerbetreibenden ausgesetzt werden, unter denen wir eine große Anzahl Parteigenossen haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ministerialdirektor v. Woedtke widerspricht dem mit dem Hinzufügen: Ueber „Unzuverlässigkeit im Gewerbebetriebe" werde auch gar nicht von Polizei wegen, sondern auf dem Rechtswege entschieden.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) spricht sich prinzipiell für die Vorlage und sogar darüber hinaus für den Antrag Schädler aus im Interesse der Bekämpfung der Trunksucht. Schnaps sei ja gefährlicher als Bier, aber in Süddeutschland bestehe auch ein Bedürfniß für Bekämpfung der Biertrunksucht.

Abg. Birk (Soz., bayerischer Gastwirth) erklärt, er könne sich nicht entschließen, die vorgeschlagenen Bestimmungen anzunehmen. Fruchten würden dieselben doch nichts wegen der Konkurrenz des Flaschenbierhandels der Großbrauereien.

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch die Abgg. v. Salisch, Schaedler, welcher nochmals für seinen Antrag eintritt, speziell mit Rücksicht auf süddeutsche Verhältnisse. Der Redner schließt: Sie sollen Alles behalten, was Sie haben, geben Sie nur uns, was wir brauchen. Glauben Sie mir, Sie brauchen deshalb noch durchaus nicht in den melancholischen Gesang einzustimmen: „Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn Keiner mehr trinken will?" (Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte und es folgen die Abstimmungen. Der Artikel 3 wird in der Fassung des Antrages Gröber-Holleufer mit dem Amendement Hitze angenommen. Danach finden die Bestimmungen des § 33 der Gewerbeordnung von Reichswegen nur auf die dem Genossenschaftsgesetz unterstehenden Konsumvereine Anwendung, wogegen die Anwendung des § 33 auch auf andere Vereine von Anordnungen der Landesregierungen abhängig gemacht ist.

Der Antrag Schaedler, auch den Bier-Kleinhandel dem § 33 zu unterstellen, wird abgelehnt.

Zum Artikel 4 wird ebenfalls der Antrag Gröber-Holleufer, sowie bezüglich des Bierhandels der Antrag Holleufer angenommen. Danach wird dem § 35 der Gewerbeordnung auch der Loosehandel, sowie der Drogenhandel unterstellt, falls bei diesem Handhabung Leben und Gesundheit gefährdet werden. Außerdem kann der Bierkleinhandel unterlagt werden, wenn der Händler wiederholt wegen unbefugten Ausschanks bestraft ist.

Ueber den so umgestalteten Artikel 43 findet schließlich namentliche Abstimmung statt. Die Annahme erfolgt mit 137 gegen 78 Stimmen.

Ohne Debatte wird Artikel 5 (Wiedergewährung der genäß § 35 entzogenen Erlaubniß zum Gewerbebetriebe) angenommen.

Dienstag Fortsetzung der Berathung.

natürlich unterdrückte). „Man sieht's Ihnen ja auch an. Bläre ich nicht schon zu alt dazu, würde ich Sie darum beneiden." Sie hatte ihm die Hand gereicht, und er geleitete sie die wenigen Schritte zum Thorwege hin, wo er die Portierklingel in Bewegung setzte.

Er war betroffen über ihre Veränderung. Früher wohl und gesund aussehend, das Bild einer jener Frauen darbietend, denen ein sorgloses Dasein die Jahre zwischen fünfzig und sechzig als eine leichte Bürde erscheinen läßt, und von denen man allgemein zu sagen pflegt, sie hätten sich „gut gehalten", zeigte sie sich jetzt als eine fast hinfällige Person, die sozusagen über Nacht gealtert war und aus deren Zügen deutlich Gram und Kummer sprachen.

Die elegante Halbtrauerkleidung, in der sie steckte, verschlimmerte diesen Eindruck noch, und so erschien sie, groß und abgemagert wie sie war, Schöbel als ein trostloses Ausrufungszeichen, das besonders auf seine Existenz hinweisen möchte.

„Mein Gott, was ist während des letzten Jahres aus dieser Frau geworden", dachte er und war noch mehr überrascht, als er unter dem dünnen Schleier die lichtgraue Farbe des Haares an den Schläfen erblickte. Sofort war er geneigt, ihren augenblicklichen Zustand in Zusammenhang mit der finanziellen Lage ihres Sohnes zu bringen, die ihr vielleicht so manche schlaflose Nacht bereitet haben mochte. Früher war sie ihm immer hochmüthig und stolz erschienen, jetzt kam sie ihm seelisch geknickt und elend vor.

Mitleid mit diese in der großen Geschäftswelt allgemein bekannte Frau regte sich in ihm, jenes stumme Mitleid eines aufrichtig denkenden Menschen, der immer nur mit Güte dienen will.

„Wenn Sie erlauben, gnädige Frau, bin ich Ihnen beim Besteigen der Treppe behilflich", sagte er abermals und bot ihr seinen Arm an, als sie den Flur betreten hatten.

„Sie sind sehr gütig, aber ich danke Ihnen, es wird schon gehen", erwiderte sie, blieb stehen und sah ihn an. Es war, als wollte sie noch etwas hinzufügen, was als eine besondere Anerkennung seiner Aufmerksamkeit lauten müßte, aber sie wandte sich ab, denn Amalie, die dem Besuche auf halbem Wege entgegengeeilt kam, wurde auf der Treppe sichtbar.

Sie hatte oben vom Fenster aus Frau Deichmann's Ankunft bemerkt und war von ihrer Mutter sofort abgeschickt worden. Auf ihren Zügen las Schöbel dieselbe Ueberraschung, die beim ersten Anblick der alten Freundin des Hauses über ihn gekommen war; schließlich fand er es hübsch von ihr, daß sie mit großer Herzlichkeit beide Hände ausstreckte und so that, als wäre die einstige Spannung zwischen ihr und der Alten niemals vorhanden gewesen.

„Nun sind Sie erlöst", sagte Frau Deichmann zu ihm, zog Amalie sofort an sich und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. „Lange nicht gesehen und doch wiedererkannt", sagte sie dann scherzend.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches.

Die ausländischen Textilarbeiter in Rorthus haben in einer stark besuchten Versammlung beschlossen so lange den Ausstand aufrecht zu erhalten, bis das Unternehmerthum die Arbeiterkommission anerkannt und die Forderungen bewilligt habe, worauf am Montag sämmtliche Nebenbetriebe, Spinnereien, Walkereien usw. außer Thätigkeit gesetzt wurden. Dieser Beschluß wurde herbeigeführt durch die Anmaßung und das unerhörte protzenhafte Vorgehen der Unternehmer, die vorige Woche eine Aufforderung erlassen hatten, nach welcher sie den Ausständigen mittheilten, daß bis zum vorigen Freitag drei Viertel der Ausständigen die Arbeit wieder aufzunehmen hätten, widrigenfalls die Fabriken geschlossen würden. Außerdem wollten sich die humanen Arbeitgeber dabei das Recht vorbehalten, die zur Arbeit Zurückkehrenden auszulesen und die ihnen nicht passenden zurückzuweisen. Es sind, wie bekannt, mehrere Tausend Arbeiter bei diesem Ausstande betheiligt und ist kräftige Unterstützung dringend und von allen Seiten erforderlich.

Aus Stadt und Land.

Bant, 11. März.

Eine interessante Vergleichung der Bevölkerungsziffern des Jeverlandes von 1815 mit den des Jahres 1895 bringen die „Jeverl. Nachr.". Wir lesen dort: In diesen 80 Jahren hat in 14 Gemeinden die Einwohnerzahl zugenommen, in 10 dagegen abgenommen; außerdem hat sich eine neue Gemeinde, Bant, mit jetzt 11 360 Seelen gebildet. Die Zunahme überwiegt die Abnahme aber ganz bedeutend; während

Landesbibliothek Oldenburg

jene 22 403 beträgt, beläuft sich diese auf nur 453, so daß für das ganze Jeverland ein Zuwachs von 21 950 = 1104 pCt. zu verzeichnen ist. Die größte Zunahme zeigt sich bei der Stadt Jever und den Gemeinden, die Wilhelmshaven benachbart sind, während bei den meisten andern ländlichen Gemeinden die Schwankungen gering sind. Obenan steht natürlich die neugebildete Gemeinde Bant mit ihren 11 360 Einwohnern. Darnach hat sich die Gemeinde Heppens mächtig entwickelt; sie ist von 319 auf 5920, also um 5601 = 1755,8 pCt. gestiegen. Auch Neuende ist emporgeblüht, statt 1089 hat es jetzt 2974 Seelen, hat also um 1885 Einwohner = 173,1 pCt. zugenommen. Die Stadt Jever zeigt einen Zuwachs von 1772 Seelen = 50,1 pCt. Nachstehend führen wir die sämmtlichen Gemeinden des Jeverlandes alphabethisch mit dem Nachweis der Zunahme oder Abnahme auf und zwar einmal unter Angabe der absoluten Zahl und dann in Prozent. Dabei bezeichnet ein Kreuz (+) die Zunahme, ein Strich (—) die Abnahme. Accum + 28 = 5,5 pCt.; Bant + 11 360; Cleverns + 80 = 16,7 pCt.; Fedderwarden + 288 = 29,5 pCt.; Heppens + 5601 = 1755,8 pCt.; Hohenkirchen — 73 = 4,1 pCt.; Jever + 1772 = 50,1 pCt.; Middoge + 75 = 19,7 pCt.; Minsen — 8 = 0,9 pCt.; Neuende + 1885 = 173,1 pCt.; Oldorf — 18 = 4,9 pCt.; Pakens — 36 = 4,5 pCt.; Sande + 340 = 39,8 pCt.; Sandel + 35 = 11,2 pCt.; Schortens + 485 = 37,5 pCt.; Sengwarden — 112 = 8,2 pCt. Sillenstede + 286 = 38,1 pCt.; St. Joost — 28 = 8,8 pCt.; Tettens — 43 = 3,3 pCt.; Waddewarden + 46 = 6,6 pCt.; Wangerooge + 120 = 59,4 pCt.; Westrum + 2 = 1,3 pCt.; Wiarden — 5 = 0,7 pCt.; Wiefels — 29 = 7,6 pCt.; Wüppels — 101 = 24,7 pCt.

Verunreinigt wird seit einiger Zeit die direkte Umgebung des Wasserständers an der Ecke der Werft- und Wilhelmshavenerstraße. Es wäre wirklich erwünscht, wenn das Menschenkind, das anscheinend mit der Reinlichkeit und Schicklichkeit auf dem denkbar gespanntesten Fuße lebt, auf frischer That ertappt würde.

Theater. Wie wir hören, will das Ensemble des Hannoverschen Residenztheaters auch hier in der Krone einige Gastspiele geben. Die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft ist über allen Zweifel erhaben und stehen somit dem theaterfreundlichen Publikum seltene Genüsse bevor. Mit dem Schauspiel „Einsame Menschen" von Gerhard Hauptmann, dem Dichter der „Weber", gedenkt die Gesellschaft sich einzuführen, wie sie überhaupt nur neue und moderne Stücke auf dem Repertoire hat. Wenn die Bühnenverhältnisse es gestatten, „Die Weber" aufzuführen, möchten wir der Gesellschaft empfehlen, ja dies zuerst zu geben, der pekuniäre Erfolg dürfte dabei zweifellos ein sehr guter sein und wir hätten den Genuß, ein gutes Schauspiel, zumal eines der neuesten und berühmtesten, zu sehen.

Wilhelmshaven, 11. März.

Von der Marine. Laut telegraph. Meldung an das Oberkommando der Marine hat das Schulschiff „Moltke" am 10. März von Gibraltar aus die Heimreise nach Wilhelmshaven fortgesetzt.

Oldenburg, 10. März.

Bei Huntebrück soll eine Nothbrücke errichtet werden, um den in dortiger Gegend sehr gehemmten Verkehr über die Hunte wieder herzustellen.

Der Erbgroßherzog will, wie verlautet, als Kommandeur der 19. Kavalleriebrigade seinen Abschied nehmen. — **Aus Eutin kommt die** Nachricht, daß der Regierungspräsident Mutzenbecher an einem Herzschlage plötzlich gestorben ist.

Ein inhalts- (?!) und erwartungsvolles Testament wurde Montag vor dem hiesigen Amtsgerichte eröffnet. Der alte und seit Jahren der Pflege und Aufwartung bedürftige Proprietär Peter Cordes hierselbst hatte seinen ganzen Nachlaß, wie er sagte, seinem hiesigen Hauswirth testamentarisch unter der Bedingung vermacht, daß letzterer ihn bis an seinen Tod verpflegen sollte. Dies hat er denn auch gethan, wofür er noch monatlich Vergütung außer der in Aussicht stehenden Erbschaft erhielt. Cordes ist nun in hohem Alter am letzten Donnerstag gestorben. Heute beantragt sein Hauswirth und Erbe die Publikation des Testaments, die auch sofort geschah. Das kouvertirt dem Amtsgericht übergebene Testament wurde geöffnet und siehe da, was war in dem mit der Aufschrift: „Hierin mein Wille" versehenen Couvert? — ein weißer, unbeschriebener Bogen. Mit verblüfftem Gesicht verließ der „Erbe" das Amtsgericht.

Brake, 8. März.

Mit welcher Lebensgefahr der Seemannsberuf verbunden, das zeigten wieder die letzten Verhandlungen des hiesigen Seeamts am 4. d. Mts. Es lagen zwei Fälle zur Aburtheilung vor: 1. Das Elsflether Vollschiff „Piako", Schiffer Hustede, befand sich am 9. April v. J. auf 17° 48' 42" W. 48° 42" S. Auf der Wache des Kapitäns war Morgens 3½ Uhr Befehl gegeben, das Oberbramsegel festzumachen. Es war dunkel und stürmisch. Der Junge Peschmann, ein kräftiger und geschickter Schiffer, war den Vortopp hinaufgegangen. Als um vier Uhr der erste Steuermann die Wache übernahm, schickte er dem Peschmann einen Leichtmatrosen zu Hilfe. Dieser findet die Arbeit bald beendet und nimmt an, als er Peschmann nicht sieht, dieser sei nach unten gegangen. Erst nach einer Stunde vermißt man den Jungen; als er nirgends zu finden ist, muß man annehmen, er sei bereits vor mehr als einer Stunde verunglückt. Jetzt noch Rettungsmaßregeln zu treffen, ist zwecklos. Der Spruch des Seeamtes lautet: „Am 9. April 1895 ist der Junge Peschmann vom Elsflether Vollschiff „Piako" beim Festmachen des Oberbramsegels verunglückt und ertrunken. Es liegt kein Anhaltspunkt vor, irgend Jemanden für den Unfall verantwortlich zu machen." — 2. An Bord des Elsflether Barkschiffes „Apollo", Schiffer Weiße, war man am Morgen des 2. April v. J., als das Schiff sich bei Reifem SW. vor dem englischen Kanal befand, beschäftigt, den Klüsenstropfen zu befestigen. Um die Arbeit zu erleichtern, wollte der Steuermann das Schiff abfallen lassen, er sagte daher dem bei der Arbeit beschäftigten Matrosen Andersen und dem Zimmermann, sie möchten so lange mit der Arbeit aufhören. Der Zimmermann entfernt sich, einen Haken zu holen; als er zurückkommt, sieht er den Andersen im Wasser. Der Steuermann wirft ihm eine Rettungsboje zu, die jedoch nicht erfaßt wird; man bringt das Schiff vor den Wind. Trotz des hohen Seegangs ist in kurzer Zeit das Boot zu Wasser, eine Stunde sucht man nach dem Verunglückten, ohne irgend etwas von ihm zu sehen. Der Spruch des Seeamts lautet: „Am 2. April 1895 ist von dem Elsflether Barkschiff „Apollo" der Matrose Andersen aus Schweden über Bord gefallen und ertrunken. Vermuthlich hat er sich von der Back über die Reeling gebeugt und ist durch die umschlagenden Borsegel über Bord geschlagen. Die Schiffsführung trifft kein Verschulden, gegen die Rettungsmaßregel ist nichts einzuwenden."

Bremen, 9. März.

Der Streik der Tabakarbeiter bei Klevenhusen hat nun doch mit einem Sieg der Arbeiter geendet. Die Fabrikanten, welche zum Fabrikantenverein gehörten, machten mit Klevenhusen gemeinsame Sache. Sie erklärten, wenn ihre Arbeiter die Sache der Klevenhusen'schen Arbeiter durch Zugehörigkeit zum Tabakarbeiterverein oder sonst unterstützten, müßten sie, wenn nicht jeder Einzelne schriftlich das Gegentheil erklären würde, am 17. resp. 31. März die Arbeit verlassen. Dieser frivole Angriff auf das Vereinigungsrecht der Arbeiter rief auf allen Fabriken und in allen in Frage kommenden Orten einen Sturm der Entrüstung hervor. Die kampfgewohnten Tabakarbeiter wollten sich ihr Vereinigungsrecht nicht rauben lassen. Am letzten Freitag fand eine Konferenz sämmtlicher Tabakarbeiter von Bremen und Umgegend in Bremen statt. Zirka 50 Fabriken hatten Delegirte entsandt. Die Tabakarbeiter waren entschlossen, den Kampf sofort aufzunehmen. Eine Resolution, die besagte, wenn bis zum folgendem Tage Nachmittags 3 Uhr keine Einigung erzielt sei, würden des Abends sämmtliche Tabakarbeiter die Arbeit einstellen, wurde einstimmig angenommen. Damit würden dann zirka 5000 Tabakarbeiter in den Ausstand eingetreten sein. Die Fabrikanten wußten wohl, daß die Arbeiter Wort halten würden. Sie ließen sich schnell auf eine Unterhandlung ein und schon am anderen Tage, Mittags 12 Uhr, war die Sache entschieden. Der schon früher gemachte Vermittelungsvorschlag der Arbeiter wurde diesmal von den Fabrikanten angenommen und somit war der Streik zu Ende. Hieran kann man erkennen, was Einigkeit und eine feste Organisation vermag, möge sich dieses jeder Arbeiter merken.

Unglücksfall. Gestern Nachmittag ist der neunjährige Sohn des an der kleinen Krummenstraße wohnenden Herrn Hancke vor der Wasserstraße in die Weser gefallen und sofort von der Strömung fortgerissen worden. Für die Auffindung der Leiche haben die unglücklichen Eltern eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

Bremerhaven, 10. März.

Wie der Herr Reichskommissar Schiffe inspizirt! Die „Nordd. Volksstimme" schreibt: „Am 10. Februar 1896 unterzog der Herr Reichskommissar den Nordd. Lloyddampfer „Havel" in Nordenham einer Besichtigung. Nach der Markirung eines Bootsmanövers an Boot 5 äußerte sich der Herr Reichskommissar gegenüber den anwesenden Herren und Anderen, die Berichte, die von sogenannter authentischer Seite an den Reichstag gelangt wären, seien nun doch nicht wahrheitsgemäß gewesen. Jeder habe sich davon überzeugt, daß Brot sowie auch Wasser in den Booten wäre, außerdem sei Alles in bester Ordnung am Schiff gefunden. Eine interessante Illustration zu den Schiffsbesichtigungen giebt nun eine Depesche, welche ein Arbeiter, der kürzlich am Weserdeich spazieren ging, dort fand, und die gewiß vom Strom an Strand getrieben war:

„Havel" 1. Offizier

Nordenham.

Telegramm aus Bremen 1896 d. 9. 2. um 12 Uhr 48 Minuten.

„Werde morgen „Havel" inspiziren, Bootsmanöver abhalten. Ersuche Bootsrolle bereit halten.

Der Reichskommissar."

Jeder Kommentar hierzu ist überflüssig!

Hamburg, 8. März.

Weißes Sklaventhum. Vor einigen Monaten gingen durch die gesammte deutsche Presse sensationelle Mittheilungen über angeblisches weißes Sklaventhum, dem die Polizei bei der Wiener Damenkapelle des Impresario Onczai auf die Spur gekommen sein sollte. Onczai wurde damals in Lübeck ausfindig gemacht und, weil er sich namentlich hier verschiedener Verbrechen wider die Sittlichkeit, der Mißhandlung und Freiheitsberaubung gegen einige Mitglieder seiner Kapelle schuldig gemacht haben sollte, hierher transportirt, um sich vor den Gerichten zu verantworten. Die gestrige Verhandlung hat interessante Streiflichter auf das Leben dieser Damenkapellen geworfen, und wenn dem Angeklagten auch nicht die sämmtlichen Beschuldigungen nachgewiesen werden konnten, so wurde doch so viel zu Tage gefördert, um zu erkennen, ein wie wenig beneidenswerthes Loos einige seiner Mitglieder bei ihm gehabt haben. Onczai reiste schon seit mehreren Jahren mit seiner Kapelle, in welche er mehrere junge Mädchen im Alter von 12—18 Jahren als Eleviinnen aufgenommen hatte, mit der Verpflichtung, sie musikalisch auszubilden, obwohl er selbst gar nicht musikalisch war. Einige seiner Mitglieder haben denn auch thatsächlich nichts gelernt, sondern waren nur Figurantinnen, die anscheinend die Geige spielten, den Bogen aber mit Seife einschmieren mußten, damit sie keine „Mißstimmung" herbeiführten. Welcher Art die Behandlung der Mädchen gewesen ist, geht daraus hervor, daß er sich gegen zwei derselben unsittlich vergangen und andere mit einem Feuerhaken und einer Hundepeitsche so gezüchtigt hat, daß sie Verletzungen am Rücken erhielten. Auch mit einem Brett sind die Mädchen geschlagen worden, die unter so strenger Aufsicht gehalten wurden, daß es ihnen vollständig zur Unmöglichkeit gemacht war, ihren Angehörigen von den Mißhandlungen Kenntniß zu geben. Schließlich ist es einer der Eleviinnen gelungen, einen mit Bleistift geschriebenen Zettel an ihre Eltern zu schicken, wodurch die Sache an den Tag gekommen ist. Onczai, der bereits wegen Bigamie vorbestraft ist, bestreitet alle Mißhandlungen und will die Mädchen nur wegen Ungehorsams mit der Hand geschlagen haben, was von einer seiner Damen, die sich übrigens gelegentlich für seine Gattin ausgegeben hat, bestätigt wird, findet aber bei Gericht wenig Glauben mit der Behauptung, daß die Anschuldigungen nur auf die Intrigue eines anderen Impresario zurückzuführen seien, der ihm seine Kapelle abspenstig machen wolle. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig wegen zweier Fälle des Sittenverbrechens oder, falls Onczai nach Ansicht des Gerichts nicht der Erzieher der Mädchen gewesen sei, der schweren thätlichen Beleidigung, sowie der wiederholten einfachen und schweren Körperverletzung und dafür eine Gesammtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust; das Gericht faßte das erstere Verbrechen aber in dem milderen Sinne auf und verurtheilte Onczai, im Uebrigen antragsgemäß, zu anderthalb Jahren Gefängniß. Die angebliche Freiheitsberaubung wurde als nicht erwiesen erachtet.

Kiel, 10. März.

Arbeiterentlassungen sollen auch, wie dem „Berliner Tageblatt" von hier gemeldet wird, in diesem Frühjahre auf der Kaiserl. Werft stattfinden und eine Anzahl Arbeiter soll bereits gekündigt sein.

Permischtes.

Ueberschwemmungen in Süddeutschland. Ein Theil von Württenberg scheint durch das Hochwasser ebenso schlimm mitgenommen zu werden wie in Baden. Aus Wildbad, das an dem kleinen Fluß Enz liegt wird gemeldet: Seit Sonntag Nachmittag 4 Uhr ist die Enz rapid angeschwollen, hat verschiedene eiserne Brücken fortgerissen und den Bahnhof sowie fast die ganze Stadt überschwemmt. Die Feuerwehr war die ganze Nacht zum Montag thätig, um Hilfe zu leisten. Der Bahnverkehr nach Pforzheim ist eingestellt, auch die Bahnstrecke Schramberg-Schiltach ist zum größten Theil unter Wasser gesetzt. Der Frühzug von Zürich nach Leutkirch ist am Montag in der Nähe der Station Friesenhofen infolge Unterspülung eines Brückenpfeilers theilweise entgleist, wobei ein Schaffner getötet wurde, Passagiere sind nicht verletzt. Das ganze Enz-Thal von Wildbad bis Pforzheim und bis zur Mündung der Enz in den Neckar hat seit 1848 jetzt die höchste Ueberschwemmung. Die Städte Wildbad, Nauenburg, Pforzheim, Vaihingen und Bietigheim sind größtentheils überflutet. Bisher ist kein Verlust an Menschenleben gemeldet.

Studenten-Unfug mit tödtlichem Ausgang. In München geriethen am Montag, Nachts, zwei aus dem Löwenbräu unfreiwillig entfernte Studenten auf dem Stiegelmaierplatz mit einem Soldaten in Streit. Sie erstachen einen dem Soldaten zu Hilfe eilenden Einjährig-Freiwilligen.

Begnadigung eines Duellanten. Hauptmann Fischer, der vor einiger Zeit in Diedenhofen den Lieutenant Kühne im Duell erschoß und dafür zu 2 Jahren Festungshaft verurtheilt wurde, ist nach Verbüßung von 11 Wochen der Strafe vom Kaiser begnadigt worden und zu seinem Regiment zurückgekehrt.

Ein Kaiserbrief über das Duell. An einen General im Heere des Kaisers.

Herr General!

Den Grafen von K. und Hauptmann W. schicken Sie sogleich in Arrest. Der Graf ist aufbrausend, jung, von seiner Geburt und von falschen Ehrbegriffen eingenommen. Hauptmann W. ist ein alter Kriegsknecht, der jede Sache mit dem Degen und Pistolen berichtigen will; und welcher das Kartell des jungen Grafen sogleich mit Leidenschaft behandelte!

Ich will und leide keinen Zweikampf bei meinem Heere, verachte die Grundsätze derjenigen, die ihn vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen, und sich mit kaltem Blute durchbohren.

Wenn ich Offiziers habe, die sich mit Bravour jeder feindlichen Gefahr bloßgeben, die bei jedem sich ereignenden Fall Muth, Tapferkeit und Entschlossenheit im Angriff und in der Vertheidigung zeigen, so schätze ich sie hoch; die Gleichgültigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten für den Tod äußern, dient ihrem Vaterland und ihrer Ehre zugleich.

Wenn aber hierunter Männer sein sollten, die alles der Rache und dem Hasse für ihren Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselben; ich halte einen solchen Menschen für nichts Besseres als einen römischen Gladiator.

Veranstalten Sie ein Kriegsrecht über diese zwei Offiziers; untersuchen Sie mit derjenigen Unparteilichkeit, die ich von jedem Richter fordere, den Gegenstand ihres Streits, und wer hiervon am meisten Schuld tragend ist, der werde ein Opfer seines Schicksals und der Gesetze.

Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Tamerlans und Bajazeths angemessen ist, und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt, will ich unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziers rauben! Noch giebt es Menschen, die mit dem Charakter von Heldenmuth denjenigen eines guten Unterthans vereinbaren; und das kann nur der sein, welcher die Staatsgesetze verehrt.

Dieser Brief stammt aus dem Monat August des Jahres 1771 und ist geschrieben von dem Sohne der Maria Theresia, Kaiser Joseph II. von Oesterreich.

Ein umgekehrter Hans Sachs. Aus Paris wird geschrieben: Der berühmte dichtende Schuster von Nürnberg hat in Jaques Le Lorrain, dem zum Schuster gewordenen Dichter von Paris, seinen Gegenpart gefunden. Es ist ein verspäteter Karnevalischerz: Le Lorrain hat wirklich im Quartier Latin einen Schusterladen eröffnet. Er war als Dichter geschätzt nicht nur im Kreise der „Modernen" (oder, wie sie hier heißen, der „Jungen") und der Verfallsdichter, denen er literarisch am nächsten steht. Auch das allgewaltige kritische Orakel Frankreichs, Francisque Sarcey, erkannte seine dichterische Begabung an. Er ist Verfasser von drei Gedichtsammlungen „Kain", „Evohé" und „Fleurs Pâles" (Blasse Blumen) und zwei Romanen, „Nu" (Nackt) und „Roussel", und einer Komödie „Tel" (Herr So und so), die, Dank der begeisterten Empfehlung keines Geringeren als Dumas des Jüngeren, 1892 im Theater Vaudeville gegeben wurde. Kurz, Le Lorrain ist kein Dichterling, kein Reimschmied, sondern ein talentvoller, nach Sarceys Zeugniß an der Schwelle der Ruhmeshalle stehender Dichter. Und trotz alledem vertauscht er nun die Feder mit der Axte. Warum? Weil es „im Zeitalter der Beefsteaks hart ist, trocken Brod essen zu müssen" — so erklärt er seinen Entschluß in einem galgenhumoristischen Gedicht, das er als Geschäftseröffnungs-Anzeige an die Studenten richtet. Sein Talent vermochte ihn nicht in dieser besten aller Welten vor der bitteren Noth zu bewahren. Er will es daher mit dem Schusterhandwerk versuchen, in welchem er sich in seinen Knabenjahren als Sohn eines Schuhfabrikanten zum Zeitvertreib geübt hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. März. Vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz ist dem Vernehmen nach am 8. d. Mts. bei dem italienischen Zentralkomitee angefragt worden, ob eine Unterstützung bei der Verwundeten- und Krankenpflege in der erythräischen Kolonie erwünscht sei. Von Rom ist hierauf eine dankende Erwiderung unter Vorbehalt weiterer Mittheilungen über eine etwaige Annahme des Angebots angekommen.

Weißenfels, 10. März. Die Saale steigt anhaltend; von der oberen Saale, Unstrut und Helme wird weiteres Steigen gemeldet.

Köln, 10. März. Der Rhein steigt noch immer; Mittags stand er 5,26 Meter und steigt stündlich um 6 Ctm. Der Blitzzug von Basel nach Köln hatte heute drei Stunden Verspätung, weil eine Strecke unfahrbar geworden war. Die Reisenden mußten bei Rappoltsweiler mit Fuhrwerken befördert werden, in Straßburg wurden neue Züge gebildet. — Von der Mosel wird gemeldet, daß dieselbe stark im Steigen begriffen ist. Die Schifffahrt ist eingestellt; Stand der Mosel bei Trier 4,70 Meter.

Koblenz, 10. März. Der Rhein und die Mosel steigen weiter; der Rhein ist überfluthet, in der unteren Stadt sind die Keller geräumt worden. Die Arbeiten am Kaiserdenkmal auf dem Deutschen Eck mußten eingestellt werden.

Freiburg i. Br., 10. März. Dem „Bad. Landesboten" zufolge haben die gestern aus Kehl eingetroffenen Pioniere unter gefahrvoller Arbeit das Gerölle bei der eingestürzten Schwabenthorbrücke gehoben und dasselbe trotz des steigenden Wassers beseitigt. Die Leichen des Landes-Kommissars Geh. Ober-Reg.-Rathes Siegel und des Stadtdirektors Geh. Rathes Sonntag sind jedoch nicht gefunden worden. Der Minister des Innern Eisenlohr ist heute Vormittag nach Hochstetten abgereist und Mittags nach Kirchgarten, um die Ueberschwemmungsgebiete zu besichtigen.

Passau, 10. März. Infolge Hochwassers ist in der vergangenen Nacht bei Pocking ein Personenzug entgleist. Von den Passagieren ist Niemand verletzt, von dem Personal des Zuges erlitten drei Personen leichte Verletzungen; der Verkehr Passau-Pocking ist einstweilen unterbrochen.

Bern, 10. März. Die Nachrichten hinsichtlich der Ueberschwemmungen lauten heute günstig; infolge des Nordwindes hat der Regen aufgehört. In Naron, Kanton Wallis, war ein Bauernhof mit 7 Personen weggeschwemmt worden. Die Leichen wurden heute aufgefunden.

Triest, 9. März. General Baldissera ließ den General Baratieri verhaften.

London, 9. März. Nach einem Telegramm aus Kairo ist Osman Digma, der Schwiegersohn des Mahdis von Omdurman, nach Kassala aufgebrochen, um den Oberbefehl über die Derwische zu übernehmen. In Militärkreisen zu Kairo glaubt man, wenn Kassala fiele, würde eine englische oder anglo-egyptische Expedition dahin geschickt werden.

London, 10. März. Der englische Kreuzer „Comus" erhielt den Befehl, nach Honolulu zu gehen, um nöthigenfalls die Rechte der dort ansässigen Engländer zu schützen.

— Das Unterhaus nahm mit 261 gegen 45 Stimmen die Regierungsvorlage, betreffend die Marinepräsenzstärke, an.

Salamanca, 10. März. Die Studenten veranstalteten gestern Kundgebungen gegen die Vereinigten Staaten und verbrannten eine amerikanische Flagge. Die Gendarmerie, welche bei ihrem Dazwischentreten mit Steinwürfen empfangen wurde, machte zweimal von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Die Universität ist geschlossen.

Literarisches.

Eine ausgezeichnete Märzzeitung wird uns in diesem Jahre von Hamburg zugesandt. Das bei Auer u. Co. hergestellte Erinnerungsblatt unterscheidet sich nach vielen Richtungen aufs vortheilhafteste von seinen Vorgängern. Ein prächtiges Titelblatt zeigt uns den von der symbolischen Freiheit bekränzten Grabstein der Berliner Märzgefallenen. Der ausgezeichnet ausgewählte Text enthält fast nur amtliche Kundmachungen, Briefe ꝛc. ꝛc. aus dem Jahre 1848. Wir haben noch nie auf so engem Raume so reichhaltiges Material über die Geschichte des Jahres 1848 in Preußen zusammengestellt gefunden. Niemals sind unsere Feinde mit ihren eigenen Worten schärfer gezeichnet worden.

Quittung.

Für die Konfektionsarbeiter erhalten: aus einer amerikanischen Auktion eines Trauringes bei Goltwitz Zähde in Sande 1,50 Mk. Die Expedition.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Die Hebungsregister folgender Umlagen, nämlich:

1. einer Schulumlage nach der Einkommensteuer pro 2. Semester 1895/96, gleich 70 Prozent der Jahressteuer,
2. einer Kirchenumlage desgleichen gleich 15 Prozent der Jahressteuer

liegen während der Zeit vom 9. bis 23. ds. Mts. im Kleen'schen Gasthause hierselbst zur Einsicht der Betheiligten öffentlich aus. Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben sind binnen gleicher Frist beim Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Heppens, 9. März 1896.

Der Schulvorstand und Kirchenrath.
Dr. Holtermann.

Immobil-Verkauf.

Nachdem in dem zwecks Verkaufs des dem Klempnermeister **Hinrich Friedrich Wilh. Busch**, früher zu Wilhelmshaven, jetzt zu Stubben gehörigen, **zu Wilhelmshaven** belegenen

Grundbesitzes

stattgehabten Versteigerungstermine ein genügendes Gebot nicht abgegeben ist, wird hiermit ein zweiter und **letzter** Verkaufstermin auf

Montag den 16. März 1896
Nachmittags 4 Uhr

im **Meyers Bahnhofshotel**, Mühlenstraße 1. angesetzt.

In diesem Termine soll der Zuschlag zu jedem nur annehmbaren Gebote ertheilt werden.

Auf dem Grundbesitze, groß 0,0530 Hektar, befindet sich ein in der Bahnhofsstraße sub Nr. 9 belegenes Haus, sowie ein an der Marktstraße sub Nr. 35 belegenes Haus und ein Stallgebäude, welche Gebäude sämmtlich zu ca. Mk. 35 000 versichert sind.

Der Verkauf soll im Ganzen und auch getheilt versucht werden.

Das an der Bahnhofstraße sub Nr. 9 belegene Haus enthält eine große

Werkstatt

passend insbesondere **für Klempner, Mechaniker** und ähnliche Gewerbe.

Die Kaufbedingungen können vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen oder gegen Zahlung der Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden. Auch wird vom Unterzeichneten weitere Auskunft ertheilt.

Wilhelmshaven, 10. März 1896.

Dr. Baike,
Rechtsanwalt.

Zu vermiethen

per 1. Mai ds. Js. eine hierselbst belegene freundliche **Oberwohnung.**

Heppens, 9. März 1896.

H. Reiners.

Zu vermiethen

zum 1. Mai zwei kleine dreiräumige **Wohnungen** und eine große zweiräumige, alle mit Garten 2c., an ruhige Bewohner.

v. Stransky, Kopperhörn 24.

Zu vermiethen

zum 1. Mai eine vierräumige

Etagenwohnung.

A. Sieberns, Grenzstr. 13.

Gesucht

auf sofort **ein Schuhmachergeselle.**
Frau **Albers**, Marktstr. 13.

Gesucht

zu Ostern **3—4 Lehrlinge.**
Zu melden beim Werkmeister Hansen.

Heppens, 6. März 1896.

Tauwerkfabrik **Haase & Ahlers.**

Gesucht

auf Ostern ein Lehrling.
H. Grube, Maler, Grenzstr. 28.

Lehrling

für ein größeres **Konfektionsgeschäft** unter günstigen Bedingungen **gesucht.**
Franko-Offerten unter X. Y. Z. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht

auf Mai ds. Js. **ein Lehrling.**
Georg Schwarz, Klempner, Stollhamm.

Billig zu vermiethen

ein Eckladen mit Wohnung in meinem Hause am Marktplatz in Bant.
Johann Grashorn.

Zu vermiethen

ein schön **möblirtes Zimmer** nebst Schlafstube. Adolfstraße 5, 1 Tr. r.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
Tonndeich 1, 1 Tr. r.

Gutes Logis für 2 j. Leute
Börsenstraße 29.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
Marktstraße 28, unten.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
als **Mitbewohner** auf sofort.
Ostfriesenstraße 63, p. l.

Gutes Logis

für 2—3 junge Leute.
Bremer Straße 9, Neubremen.

Zu verkaufen

verschiedenes Hausgeräth, ein schöner Nachtstuhl, eine Wäschemolle, ein Küchenschrank, Stühle, Tische und Bettstellen wegen Umzug.

Zu erfragen Börsenstraße 36 I.

Ein junger Kaufmann

sucht einen guten bürgerlichen Mittagstisch in Privat.
Offerten unter **K. J.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Reizende Neuheiten
in
Damen-Blousen
soeben erhalten.
Anton Brust, Bant.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant

Sonntag den 15. März 1896
Nachmittags 2 Uhr

Ordentliche General-Versammlung

im Lokale des Herrn Beilschmidt (Arche), Bant.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Vertheilung des Reingewinnes.
3. Wahl eines Kassirers.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsraths.
5. Wahl der halbjährlichen Revisoren.
6. Beschlußfassung über Anstellung eines Geschäftsführers.
7. Statutenänderung.
8. Errichtung einer Verkaufsstelle in Schaar.

Die Mitglieder haben sich als solche zu legitimiren.

Der Aufsichtsrath:
Posselt, Vorsitzender.

Rüstringer Hof.

Sonntag den 15. März 1896:

Theatralischer Abend

bestehend in
Konzert, humoristischen Vorträgen und Theater
veranstaltet vom
Klub „Für Uns".

Anfang 7½ Uhr. **Anfang 7½ Uhr.**

Karten sind im Vorverkauf zu 30 ₰ zu haben im Rüstringer Hof sowie bei den Mitgliedern des Klub „Für Uns". An der Kasse 40 ₰.

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand. **Th. Frier.**

Zur Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft und Gönnern zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage als

Lieferant des Banter Konsumvereins

aufgenommen bin und für sämmtliche Schuhwaaren, Sohlen und Schuhmacher-Bedarfsartikel

Konsum-Marken

in Zahlung nehme.

Hochachtungsvoll

E. Scholte, Ulmenstr. 18.

Bestes Schmalz

1 Pfund 50 Pf.,

Prima Brem. Schlachthaustalg

1 Pfd. 34 Pf., 3 Pfd. 1 Mk.,

Geräuchert. westfäl. Speck

schön durchwachsen 1 Pfd. 65 Pf., bei Abnahme von ganzen Seiten 58 Pf. per Pfund,

J. Herbermann,
Kaiserstraße 55. Grenzstraße 50.

Geräuchertes Schweinefleisch

fett und mager, 6 Pfd. 3 Mark,

Trocken geräucherte

Mettwurst

6 Pfund 3 Mark empfiehlt

E. Langer, Neue Str. 10.

Die so viel verlangte ammerländische

Kochmettwurst

garantirt reines Schweinefleisch **pr. Pfd. 80 Pf.** ist wieder angelangt.

J. Herbermann,
Kaiserstraße 55. Grenzstraße 50.

Sohlen

aus zähestem, dauerhaftestem **Zahm- u. Wild-Sohlleder** sowie sehr schönen **Sohlleder-Abfall**

hält in allergrößter Auswahl zu billigsten Preisen angelegentlichst empfohlen die Lederhandlung von

C. Ocker, Neuheppens,
Altestraße 17.

Wasserleitungs-Kommission

für Bant und Heppens.

Sonntag den 15. März,
Vorm. 10 Uhr:

Sitzung bei Frau Wwe. Held
in Neubremen.

Pünktl. Erscheinen erwünscht

Der Vorsitzende.

Zur Beachtung!

Es werden die Vorstände der sämmtlichen freien Hilfs- und Unterstützungskassen von Bant und Wilhelmshaven ersucht, am

Sonnabend den 14. März,
Abends 8½ Uhr,

bei **Janssen**, Neubremen, wegen einer Besprechung, Kassen betr., zu erscheinen.

Der Einberufer.

Die alte und neue
Lohnkommission
der Zimmerer

werden ersucht, sich **Donnerstag den 12. März**, Abends 8 Uhr, bei Wwe. Held, Neubremen, einzufinden.

Der Vorstand.

Maler-Gesangverein Flora.

Sonnabend den 14. März:

Tanz-Kränzchen

im Saale des Herrn **Schladitz.**

Der Vorstand.

Tanzschüler-Kränzchen

Sonnabend den 14. März
Abends 8 Uhr
im Saale der Wwe. Janssen,
Neue Straße 2.

Aeltere Schüler und Schülerinnen sind freundlichst eingeladen.

Frieda Turrey, Tanzlehrerin.

Das Neueste
in
Knaben-Anzügen
ist angekommen.
Auswahl groß.
Anton Brust, Bant.

Komplete Betten

Gute Ware ist stets die billigste

1 eiserne Bettstelle	6,—	1 eiserne Bettstelle mit Spiralfeder-Matratze	8,50	1 Holzbettstelle, nußbaumpolirt	8,—	1 Holzbettstelle, nußbaumpolirt	14,—
1 Strohsack mit Stroh	3,—	1 Alpengras-Matratze	7,—	1 Alpengras-Matratze	7,—	1 Sprungfeder-Matratze	18,—
1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed.	6,50	1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed.	10,50	1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed.	13,50	1 roth. Oberb., 6 Pfd. Fed.	12,—
1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed.	6,50	1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed.	10,50	1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed.	13,50	1 roth. Unterb., 6 Pfd. Fed.	12,—
1 Kissen m. 2 Pfd. Federn	2,—	1 Kissen m. 2 Pfd. Federn	3,—	2 Kissen, je 2 Pfd. Federn	7,—	2 rothe Kiss., je 2 Pfd. Fed.	7,—
mit 14 Pfd. Federn	ℳ 24,—	mit 14 Pfd. Federn	ℳ 39,50	mit 16 Pfd. Federn	ℳ 49,—	mit 16 Pfd. Federn	ℳ 63,—

1 Holzbettstelle mit hohem Kopftheil	18,—	1 Holzbettstelle mit geschnitzt. Muschelaufsatz	26,—
1 Sprungfeder-Matratze	22,—	1 Spungfeder-Matratze	22,—
1 Oberbett m. 6 Pfd. Fed.	15,50	1 roth. Daunen-Oberbett	17,50
1 Unterbett m. 6 Pfd. Fed.	15,50	1 rothes Unterbett	15,—
2 Kissen m. je 2 Pfd. Fed.	10,—	2 rothe Kissen	12,—
mit 16 Pfd. Federn	ℳ 81,—	m. 16 Pfd. Fed. u. Daun.	92,50

Betten-Ausstellung Wulf & Francksen.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg